

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Bezugspreis monatlich 90 Pfg. Durch die Post im Nachbarortsbereich 1.15 M., in Württemberg 2.21 M. vierteljährlich dazu Beleggeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Garmondzeile oder deren Raum. Nekrolog 25 Pfg., die Pettizeile. Bei Inseraten, wo Anstalt in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.



Nr. 111

Mittwoch, den 15. Mai 1918.

35. Jahrgang

## Brauchen wir Kolonien?

Von Christian Frankl,

Dozent am Orientalischen Seminar der Berliner Universität.

Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, waren dreißig Jahre verflossen, seitdem Deutschland in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten war. In dieser kurzen Spanne Zeit hatten die deutschen Kolonien sich in wirtschaftlicher Beziehung zu einer Höhe entwickelt, die die günstigsten Aussichten für die Zukunft eröffnete. Die kolonialen Lehrjahre, die an Gut und Blut manches Opfer gefordert hatten, waren vorüber. Das deutsche Volk hatte in breiten Schichten die Notwendigkeit kolonialer Betätigung erkannt. Aber Gemeingut des deutschen Volkes war der koloniale Gedanke trotzdem noch nicht geworden. Das brachte erst der Weltkrieg zuwege. Die wirtschaftlichen Fragen, die sich aus der mit einem Schlag einfallenden Abgeschlossenheit Deutschlands vom Weltverkehr ergaben, zeigten dem deutschen Volke klar die Abhängigkeit des ganzen Wirtschaftslebens von der Einfuhr der zumeist aus Kolonialländern stammenden Rohstoffe und Genußmittel. Die Einfuhr kolonialer Bedarfsartikel, die wir heute gar nicht mehr oder nur sehr schwer entbehren können, belief sich 1913 auf 587,3 Millionen M. für Baumwolle, 113,2 Millionen für Kautschuk, 218 Millionen für Hanf, Jute, Berg und ähnliche Faserstoffe, 721 Millionen für Fett- und Destillatstoffe, 368,9 Millionen für Schafwolle, 453,3 Millionen für Häute aller Art, 58 Millionen für Kakaobohnen, 249 Millionen für Kaffee, 147 Millionen für Tabak, 335,3 Millionen für Kupfer usw., im ganzen in den Hauptartikeln auf 3251 Millionen M. oder 50 M. auf den Kopf der Bevölkerung. Einen Ersatz hierfür konnte die heimische Scholle nur in ungenügendem Maße liefern. Wir waren deshalb zu äußerster Sparsamkeit und Kontingentierung der vorhandenen Vorräte gezwungen, um zu vermeiden, daß der Plan unserer Feinde, uns auszuhungern, gelang. Ihr Versehen war vergeblich. Wir haben trotz der Absperrung durchgehalten. Und da sie uns unsiegbar wußten, entstand bei ihnen der Gedanke an den Wirtschaftskrieg nach dem Kriege, an die Absperrung Deutschlands vom Bezug der Rohprodukte aus den Kolonialländern, um die deutsche Volkswirtschaft in allen ihren Zweigen nach Möglichkeit

lahnzulegen und Deutschland vom Wettbewerb auf dem Weltmarkt auszuschalten. Dazu gehört in erster Linie Deutschland dauernd seines Kolonialbesitzes zu berauben. Unter Aufwendung ungeheurer Nachmittel ist es unserer Feinde gelungen, in teilweise mehrjährigen Kämpfen, sich in den Besitz unserer Kolonien zu setzen. Wären wir auch in Europa besiegbar, so wäre damit das Schicksal des deutschen Volkes besiegelt, das Ziel unserer Feinde, uns in vollständige Abhängigkeit zu drängen, uns zu ihren Knechten zu machen, erreicht. Aber das Schicksal unserer Kolonien wird nicht auf afrikanischem Boden entschieden. Auf holländischem Boden wird sich das deutsche Volk nicht nur seinen Platz an der Sonne, sondern auch den Kolonialbesitz erkämpfen, den es für sein wirtschaftliches Bestehen unbedingt haben muß. Was unsere bisherigen Kolonien für unsere heimische Volkswirtschaft leisteten, war ein vielversprechender Anfang. Zukünftig müssen wir ein Kolonialreich haben, das, wenn es auch nicht in stande sein sollte, uns vollständig unabhängig vom Auslande zu machen, uns doch die Möglichkeit geben wird, auf die Preisgestaltung des Weltmarktes einen Einfluß auszuüben, die Bildung von Trusts und Monopolen zu verhindern, unsere Industrie und Landwirtschaft und damit unsere Weltwirtschaft und unsere heimische Versorgung sicherzustellen.

## Ueber den Austausch des älteren Landsturms

berichtet, wie aus zahlreich eingehenden Gesuchen und Anfragen hervorgeht, vielfach Unklarheit. Zur Beseitigung von Zweifeln und Einschränkung aussichtsloser Gesuche wird daher amtlich bekannt gegeben:

1. Der Austausch erfolgt im allgemeinen nur bei den Truppen der vordersten Linie. Solange die Ersatzlage es zuläßt, soll die Maßnahme in besonders bedürftigen Fällen auch auf solche Truppen ausgedehnt werden, die zwar nicht zu denen der vordersten Linie gehören, aber trotzdem dem feindlichen Feuer stark ausgesetzt sind.
2. Der Austausch erstreckt sich nur auf Mannschaften, die länger als 6 Monate in vorderster Linie Dienst getan haben. Diese werden aus der vordersten Stellung zurückgezogen.

Eine Rückversetzung in die Heimat ist dagegen nicht ohne weiteres möglich, da auf die Verwendung auch der älteren Landsturmeute hinter der Front, in rückwärtigen Formationen und in der Etappe vorläufig noch nicht verzichtet werden kann.

3. Der Austausch war zunächst beschränkt auf die 45-jährigen und älteren Landsturmeute. Soweit die Ersatzlage es gestattet, soll die Maßnahme auch auf die nächst jüngeren Jahrgänge ausgedehnt werden.

4. Der Austausch findet im allgemeinen nach dem Alter statt; besondere persönliche, wirtschaftliche, familiäre und gesundheitliche Verhältnisse berechtigen jedoch zu Ausnahmen.

5. Das Fortschreiten des Austausches kann nicht gleichmäßig erfolgen, es ist von der jeweiligen Ersatzlage in den einzelnen Corpsbezirken abhängig.

6. Ohne Rücksicht auf das Lebensalter können Väter zahlreicher unverzogener Kinder und die letzten überlebenden Söhne von Familien, die durch den Verlust ihrer übrigen Söhne besonders schwer geprüft sind, aus der vordersten Linie zurückgezogen werden, soweit es die militärischen Verhältnisse, insbesondere die Ersatzlage, gestatten.

## Der Weltkrieg.

333. Großes Hauptquartier, 14. Mai (Antik.)  
Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Kampfzonen ließ die in den frühen Morgenstunden gesteigerte Feuerintensität im Laufe des Vormittags nach. Am Abend lebte sie wieder vielfach auf. Nach heftiger Feuerwirkung nördlich vom La Bassée-Kanal versuchten die Engländer am Abend starke Teilangriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Givenchy. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen. Die Erkundungstätigkeit blieb reg.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Außer lebhaften Feuer der Artillerie wissen die

## Das Heideprinzchen

Von G. Marlitt

„Kommen Sie nur herein“, rief Herr Claudius. Seine Augenbrauen falteten sich und er zog seine Uhr. „Es ist sehr spät, Herr Heide“, sagte er kalt. „Verzeihen Sie, Herr Claudius; ein Kind meines Vaders erkrankte vor einigen Stunden sehr heftig“, entschuldigte sich der junge Mann und nahm Platz an seinem Schreibtisch. Herr Claudius wandte sich wieder zu Ilse. „Ich weiß in der Tat nicht, wie ich mich in der Angelegenheit nützlich machen kann“, sagte er. „Herrn von Sassen darf man doch unmöglich zumuten, den Bildungsgang eines — wie Sie selbst sagen — ziemlich verwilderten Mädchens zu leiten.“ „Das möchte ich schon gern übernehmen!“ fiel Fräulein Friedner ein. „Und ich auch“, jagte Charlotte rasch. „Es handelt sich hauptsächlich um die Verwaltung des großmütterlichen Vermögens, das Fräulein von Sassen zuerfallen ist“, sagte die alte Dame hinzu. „Nun das, sollte ich meinen, könnte doch ihr Vater in die Hand nehmen.“ „Er will nicht“, sagte Ilse rasch. „Und das ist mir auch lieb, von wegen“ — „na von wegen der zerbrochenen Steinbilder und Scherben, die er immer lauft.“ Sie stellte den Blechkasten auf den Tisch und schloß ihn auf. Herr Claudius sah die Papiere durch. „Es sind viel verfallene Coupons dabei; aber die Papiere sind gut“, sagte er und legte sie wieder in den Kasten. „Wo soll das Geld verwalten? Wo ist die junge Dame?“ „Aber so lassen Sie sich doch auch sehen!“ fragte Charlotte zu mir. Ehe ich mich dessen versah, hatte sie mir den Hut vom Kopfe genommen, strich mir mit den Fingern glättend über das wilde Haar und schob mich vor. „Diesmal trat ich vollkommen unbefangen hin. Vor dem Mann mit der ruhigen Gesichtshälfte fühlte ich nicht

die mindeste Scheu — ich sah so arglos zu ihm auf wie ich den alten Herrn in der Heide angesehen hatte. In dem Moment, wo sich unsere Augen begegneten, sah ich auch das Wiedererkennen in den seinen — es war doch der Herr mit der blauen Brille. „Ach, sieh da! Das seltsame Mädchen, das noch nie Geld gesehen hatte!“ sagte er überrascht. „Ja, Unsel, das Heideprinzchen, wie Dagobert sagt — die kleine, freie Heidekerche, die Euch Euer Geld vor die Füße geworfen hat und sich nicht so ohne Weiteres in den Vogelbauer stecken läßt!“ rief Charlotte lachend. „Nun, kleine, machen Sie doch Ihre Verbeugung vor dem alten Herrn!“ „Es lief sein rödtlich über das Gesicht des Herrn Claudius hin.“ „Keine Poffen, Charlotte!“ sagte er streng. „Sind Sie damit einverstanden, daß das Geld in meine Hände niedergelegt wird?“ fragte er mich freundlich. „Es erschien mir so wunderbar, zum ersten Mal in meinem Leben ernstlich über einen Besitz verfügen zu sollen, daß ich lachen mußte. „Gehört es mir denn wirklich?“ fragte ich. „Ja, nun freilich — wenn denn sonst?“ jagte Ilse ärgerlich. „Ja, kann ich damit tun, was ich will?“ fragte ich beharrlich, aber auch fast atemlos vor Spannung weiter. „Nein, unumschränkt dürfen Sie noch nicht darüber verfügen“, sagte Herr Claudius — er hatte wieder den milden, weichen Ton, wie in der Heide. „Sie sind noch zu jung. . . Wenn ich die Papiere zur Verwaltung übernehme, dann müssen Sie mir auch über jede Summe, die Sie von mir einfordern, Rechenschaft ablegen.“ „Ach, dann ist's nichts“, sagte ich niedergeschlagen. „Haben Sie einen Wunsch?“ Er bog sich nieder und sah mich fragend an. „Ja, Herr Claudius, aber Sie erfüllen ihn doch nicht.“ „So — hm, woraus schließen Sie denn das?“ fragte er.

„Weil ich vorhin gesehen habe, daß Sie den Handwerksburschen ohne Almosen fortschickten“, antwortete ich mutig. „Ach so, Sie wollen jemand unterstützen.“ Er blühte völlig unbewegt, mein Vorwurf hatte ihm nicht den mindesten Eindruck gemacht. „Aber was fällt denn der Kleinen ein?“ rief Ilse ganz erlaunt. „Wen willst Du denn unterstützen, Kind? Du kennst ja auf der Gotteswelt Niemand!“ „Ilse, Du weißt es“, sagte ich bittend. „Du weißt recht gut, wer in Not ist, und jede Stunde zählt, bis Geld aus Hannover kommt.“ „Höre, Lenore, wenn Du mir damit kommst, da hat alles ein Ende“, unterbrach sie mich. Sie war so zornig, wie ich sie noch nie gesehen. „Ein für allemal, nicht ein Groschen wird hingegeben!“ „Nun, dann behaltet Euer Geld!“ rief ich heftig, während Tränen meine Augen verdunkelten. „Ich nehme aber auch nie einen Groschen davon — niemals daran, fannst Du Dich verlassen, Ilse! . . . Lieber will ich in der Hinterstube Totenkranze und Bouquets für Herrn Claudius binden!“ Er sah mich an. „Wer hat Ihnen denn schon von dieser Hinterstube erzählt?“ „Keine Augen huschten unwillkürlich zu Charlotte hinüber. Sie errödete und lachte. „Charlotte hat geschertzt, Herr Claudius!“ sagte Fräulein Friedner entschuldigend. Als mir die Tränen hervorbrachen, hatte die alte Dame sofort ihren Arm um meine Schultern gelegt und mich an sich herangezogen. Ilse dagegen erbitterte mein „kindisches Wesen“ immer mehr. „Herr Claudius, leiden Sie es ja niemals, daß Lenore Geld fortschickt!“ warnte sie dringend. „Ich sage Ihnen, tut sie es einmal, nachher ist auch schon ihr bißchen Ererbtes so gut wie verloren! . . . Ich kann Ihnen das nicht so auseinanderlegen, — es ist eben eine schlimme Familiengeschichte, die beiraten kleben muß.“ „Nennen Sie diese Verwandte?“ fragte Herr Claudius, ich an mich wendend.

feindlichen Verichte nichts zu melden. So ganz trifft das nicht zu. Am La Basse-Kanal bei Givensh haben sich vielmehr recht hartnäckige Kämpfe abgespielt, allerdings mit einem Erfolg, der es dem englischen Generalstab geraten erscheinen ließ, sie, wie schon so oft, mit Stillschweigen zu übergehen. Die englischen Angreifer sind mit empfindlichen Verlusten zurückgeschlagen worden.

Zur Lage im Westen erklärt die Mailänder „Italia“, Hindenburg sei nicht der Mann, der auf halbem Wege stehen bleibe. Wenn man es als Erfolg hoch betrachte, daß die Deutschen noch nicht über den Kemmelberg weiter vordringen konnten, so müsse man dem entgegenhalten, daß der Besitz des Kemmelberges für die Deutschen einen großen, strategisch wichtigen Erfolg bedeute. Sie könnten von hier aus, sobald es Hindenburg passe, mit neuen Kräften zum Sturm ansetzen und auf alle Fälle die in Flandern stehenden Engländer und Franzosen fortgesetzt beunruhigen. Die Lage in jenem Abschnitt sei den Deutschen günstig und es sei nicht ausgeschlossen, daß Hindenburg gerade darum in einem anderen Abschnitt zum Angriff übergehe.

**Die italienischen Verluste** in den 12 Jonjoschlachten werden nach vorsichtiger Schätzung von maßgebender (österreichischer) Stelle auf 270 000 Tote, 220 000 invalid Gewordene und 134 000 Gefangene angegeben. Das sind insgesamt 634 000 Mann Dauerverluste. Dazu kommen noch 1 200 000 Verwundete, die wieder an die Front einrücken können. Während der deutsch-österreichischen Herbstoffensive 1917 hatten die Italiener 800 Offiziere und 36 000 Mann an Toten, 3200 Offiziere und 120 000 Mann an Verwundeten, 10 000 Offiziere und 285 000 Mann an Gefangenen. Die Gesamteinbuße des Feindes seit Beginn des Krieges beträgt rund 2 Mill. 250 000 Menschen. An italienischem Kriegsgüter wurden bis Ende März von den Österreichern 2000 Geschütze geborgen, davon die Hälfte von über 10,2 Zentimeter Kaliber, 3000 Maschinengewehre, 150 000 Infanteriegewehre und 52 Millionen Patronen, 400 000 Minenwerfer, eine Million Handgranaten, 1 1/2 Millionen Artilleriegeschosse. Das Gesamtgewicht der sonstigen Beute beträgt 4531 Waggonsladungen zu je 10 000 Kilogramm. Einen Hauptteil davon bilden Automobile, Trains, Telegraphen, Telefonen und sonstiges technisches Material, Monturen und Ausrüstungsstücke, sowie Flugzeuge. Durch die Herbstoffensive wurde bei Beginn des Krieges freiwillig aufgegebenes Gelände im Ausmaß von 2240 Quadratkilometern, wozu in 27 Kampfnationen im Ganzen noch 334 Quadratkilometer kamen, nicht nur fast vollständig wiedergewonnen, sondern dazu noch rund 12 000 Quadratkilometer italienisches Gebiet erobert.

Die finnische Gesamtkriegsbeute hat nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ einen Wert von 6 Milliarden.

## Der Krieg zur See.

**Berlin, 13. Mai.** Eines unserer in Flandern stationierten Tauchboote unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Lehe hat während einer hundertständigen Unternehmung im östlichen Teil des Nermellkanals 7 bewaffnete Dampfer mit zusammen 22 500 BRT versenkt.

In dem am 21. März gemeldeten Verlust zweier deutschen Vorpostenboote westlich von Ostende berichtet ein soeben aus Frankreich zurückgekehrter Instandsetzungsingenieur, daß die Boote torpediert worden waren. Die Engländer haben ruhmig zugehört, wie die Mannschaft der versenkten Vorpostenboote zum größten Teil allmählich ertrank. Nur ein kleiner französischer Kreuzer hat im ganzen acht Mann aufgenommen. Das Gebaren der Engländer verdient um so mehr unsere Veranschaulichung, als mit den Fahrzeugen selbst nur ganz wenige Mann untergegangen sind, die Besatzung vielmehr Kopf an Kopf im Wasser geschwommen ist und die äußeren Umstände eine Rettung ohne Mühe gestattet hätten.

## Die Ereignisse im Osten.

**Stockholm, 14. Mai.** Wie „Svenska Dagbladet“ und „Helsingfors“ erfährt, wurde am Sonntag die finnische Flotte über Sveaborg gehißt. Präsident Swinshud betonte in einer Ansprache, daß vor 110 Jahren die schwedische Fahne der russischen habe weichen müssen, während jetzt zum erstenmal die finnische Fahne über der Stadt wehe. Sveaborg solle künftig Suomenlinna, d. h. Finnlandburg, heißen.

**Stockholm, 14. Mai.** Es wird gemeldet, daß die finnische Regierung in dem kleinen Kreis Boris Obel an der Murmanküste (Eismeer die finnische Flagge habe aufziehen lassen. (Die Engländer haben dagegen auf der Solbafel Vola 800 Mann gelandet.)

**Stockholm, 14. Mai.** Das finnische Notizbureau teilt halbamtlich mit, daß diplomatische Beziehungen zwischen Rußland und Finnland nicht beständen. Von solchen könne keine Rede sein, solange die Festung Ino noch nicht ausgeliefert sei, russische Kriegsmannschaften sich noch in finnischen Gewässern befinden, die finnischen Aufklärer in Petersburg beherbergt würden und dort neue Feindseligkeiten planen könnten und die Behörden in Ost-Karelien feindliche Maßnahmen unterstützen.

**Stockholm, 14. Mai.** Nach einer Meldung der Bet. Tel.-Ag. aus Moskau ist Kamenev, der Sondergesandte des Rates der Bolschewiki, der im März auf den Vandalinseln von den Weißen Garben verhaftet war, vor kurzem von den deutschen Behörden in Freiheit gesetzt, jedoch von den Weißen Garben als Geiseln zurückgehalten worden, bis die russische Regierung die Vertreter der früheren revolutionären Regierung und namentlich Mennew der finnischen Regierung ausliefert.

**Konstantinopel, 14. Mai.** Die Agentur Milli meldet: Die Kaukasien hat seine Unabhängigkeit erklärt. Seine Abgeordneten in Konstantinopel haben diesen Beschluß der kaiserlichen Regierung bekanntgegeben und den Verbündeten und Neutralen telegraphisch mitgeteilt.

## Neues vom Tage.

### Die Bündniserneuerung.

**Berlin, 14. Mai.** Ueber die Zusammenkunft im Großen Hauptquartier schreibt der „Lokalanzeiger“: Wenn etwas geeignet war, die Spekulationen unserer Feinde auf eine Lockerung des Bündnisgedankens zu zerstreuen, so war es die Monarchenbegegnung vom 12. Mai, die wieder eine würdige Antwort auf die Nachschästen eines Clemenceau und seiner verärgerten oder frei erfundenen Kaiserbriefe ist. — Die „Kreuzzeitung“ urteilt: Die Geschehnisse der letzten Zeit haben den zwingenden Beweis erbracht, daß ein Bündnis nur dann Wert hat, wenn die Abschließenden über die nötige militärische Kraft verfügen. Diese Erfahrung dürfte auch für die Zukunft eine Rolle spielen. In wie weit ein wirtschaftlicher Zusammenschluß möglich ist, darüber sind bisher die Ansichten auseinandergegangen. Jedenfalls aber wird auf der Grundlage eines festen militärpolitischen Bündnisses ein solcher eher möglich sein.

Aus Wien wird gemeldet:

Die Blätter veröffentlichen von unrichtiger Seite folgende erklärende Bemerkungen: Der alte Zweckbund war auf der Grundlage der Verteidigung und zwar besonders gegen Rußland aufgebaut. Aber für den Ausbau und eine Vertiefung dieses Bündnisses, das für alle Zeiten den Charakter eines Verteidigungsbündnisses beibehalten wird, müssen wir andere Vorbedingungen schaffen, denn Rußland als eigenlicher bedrohender Faktor der Mittelmächte hat auf lange Zeit hinaus aufgehört, für uns eine Gefahr zu bedeuten. Dagegen droht aus der ganzen Welt der anderen Feinde uns die Vernichtung. Unsere Verteidigung muß sich dieser Lage anpassen und auch andere Angriffsmöglichkeiten als die Rußen allein ins Auge fassen. Dieses Verteidigungsbündnis hat im Rahmen des Völkerbundes, wie ihn die Entente angeht, vollen Platz. Der Zweckbund will Schutz gegen künftige Kriege. Der Zweckbund will nichts anderes, als sich gleichfalls gegen künftige Kriege schützen.

**Wien, 14. Mai.** Kaiser Karl ist heute früh zurückgekehrt.

### Reichstagsersatzwahl.

**Zwickau, 14. Mai.** Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Zwickauer Wahlkreis wurden abgeordnet: für Klug (Nationale Arbeiterpartei) 6096 Stimmen, für Meier (Soz.) 12 433, für Weidert (unabh. Soz.) 5036 Stimmen, für Braun (mittlere Stände) 102 Stimmen. Einige kleinere Orte fehlen. Der Wahlkreis war bisher in dem Besitz der unabhängigen Sozialdemokraten.

### Vom Hauptauschuß.

**Berlin, 14. Mai.** Im Hauptauschuß des Reichstags begründete nach der Einbringung des Antrags Grober Abg. Keil (Soz.) einen Antrag, der den Ausbau des Reichserbschaftsteuergesetzes wünscht. Der Antrag fordert 1. Einbeziehung der Erbschaften der direkten Blutsverwandten und Ehegatten von einer Mindestgrenze an, wenn nicht der Tod des Erblassers mit der Erfüllung der Wehrpflicht zusammenhängt; 2. Verschärfung der Steuerfüße und stufenweise Steigerung derselben; 3. Einführung eines abgestuften Pflichtteils des Reiches bei kleiner Kinderzahl oder Kinderlosigkeit des Erblassers; 4. Einführung des Erbrechts des Reiches, wenn keine nahen Verwandten vorhanden sind.

Der württ. Finanzminister Dr. v. Bistorius erklärte, die Zentralisierung der Reichssteuern hat vom Standpunkt der Finanzhoheit der Bundesstaaten ihre größten Bedenken. Wenn ich mich gegen die Einführung einer Reichseinkommen- und Vermögenssteuer wende, so schließt das nicht aus, daß man im Hinblick auf die Finanznot des Reiches an eine Abgabe von Einkommen und Vermögen denkt und sie erwägt. In Württemberg sind die Steuern schon jetzt sehr hoch, fast zu hoch. Aus der Höhe der Steuererträge darf man deshalb noch keinen Schluß auf die Wohlhabenheit der Bevölkerung ziehen. Da die Steuererträge in den einzelnen Bundesstaaten ganz ungleich sind, läßt sich eine direkte Reichsteuer ohne Verletzung der steuerlichen Gerechtigkeit nicht durchführen. Das käme einer Aufhebung der Selbstständigkeit der Einzelstaaten gleich, ob man das will oder nicht.

### Selbstverwaltung für Schottland?

**London, 14. Mai.** Nach der „Times“ hat der liberale Nationalauschuß in Schottland an die britische Regierung die Bitte gerichtet, einen Gesetzentwurf zur Einführung der Selbstverwaltung in Schottland im Unterhaus vorzulegen.

Bonar Law sprach sich für einen Staatenbund von Großbritannien aus, in dem England, Wales, Schottland und Irland je ein eigenes Parlament, also Selbstverwaltung, haben sollten. Der Arbeitervertreter Barnes, Mitglied des Kriegsamts, erklärte in einer Versammlung, die Arbeiter stimmen den Unabhängigkeitsbestrebungen der Iren zu.

**London, 14. Mai.** Das Unterhaus hat den Vorschlag, den Grundsatze der Verhältniswahl in 100 Wahlkreisen anzuwenden, mit 166 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

**London, 14. Mai.** Die „Times“ melden aus Peking, die Bolschewiki seien an der sibirischen Grenze von den Kosaken unter Semenuw geschlagen worden.

## Das gleiche Wahlrecht abgelehnt.

**Berlin, 14. Mai.** Bei der dritten Lesung des Gesetzentwurfs betreffend die Wahl zum preussischen Abgeordnetenhaus wurden die Anträge auf Wiederherstellung des § 3 der Regierungsvorlage (Gleiches Wahlrecht) mit 236 gegen 185 Stimmen abgelehnt.

Die „Sicherungsanträge“ des Zentrums wurden abgelehnt.

Paragraf 2 der Vorlage (Ausschluß von der Wahl-

berechtigung) wurde mit einem Zusatz des Abg. v. Reich (Kons.), daß der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte den Ausschluß von der Wahlberechtigung haben soll, angenommen.

Der Antrag Lohmann, wonach zu der Grundstimmens unter gewissen Voraussetzungen zwei Zusatzstimmen gewährt werden können, wurde mit 338 gegen 73 Stimmen abgelehnt.

Paragraf 3 der Kommissionsbeschlüsse auf Einführung des Mehrstimmewahlrechts wurde mit 220 gegen 191 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Hierauf erklärte der Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg: Die Staatsregierung hat nach wie vor an dem gleichen Wahlrecht unverrückbar fest und ist entschlossen, zu seiner Durchführung alle verfassungsmäßigen Mittel in Anwendung zu bringen. Sie ist jedoch ebenso der Auffassung, daß das Herrenhaus als gleichberechtigter Faktor der Gesetzgebung zu dieser für unser ganzes Staats- und Verfassungsleben grundlegenden Frage Stellung nehmen muß, zumal da auch die Neuordnung des Herrenhauses selbst einen wesentlichen Teil des geplanten Reformwerkes bildet. Demgemäß wird auch das Herrenhaus mit der Vorlage befaßt werden. Sollte dieses dem geordneten Gang der Gesetzgebung entsprechende Verfahren entgegen der Erwartung der Staatsregierung innerhalb angemessener Frist nicht zur endgültigen Annahme des gleichen Wahlrechts führen, so wird die Auflösung des Hauses zu dem ersten Zeitpunkt erfolgen, zu dem dies nach pflichtmäßigem Ermessen der Staatsregierung mit der Kriegslage verträglich ist.

**Berlin, 14. Mai.** Die Freikonservative Partei des Abgeordnetenhauses hat heute einstimmig in Stelle des Reichern von Jedlich und Neufrieden den Abgeordneten Ubbide-Spandau zum Vorsitzenden gewählt.

## Reichstag.

Berlin, 13. Mai.

(Schluß.)

### Haushalt des Reichsjustizministeriums.

Abg. Belzer (Z.): Angesichts der Geldverknappung müssen auch die Geldproben wesentlich erhöht werden. In gewissen Fällen sollte auf Konfiskation erkannt werden. Die Autorität der Gerichte muß gehoben werden, am besten durch Hinzuziehung von Laienrichtern auch in Zivilrechtsfällen. Wann kommt die Reform des Klagsanwaltsrechts?

Abg. Heine (Soz.): Der Glaube an das Recht ist gefährdet. Verordnungen verstopfen allenthalben den Rechtsweg. Die Pfändbarkeitsgrenze muß erhöht werden. Die Unterstellung von Kriegsteilnehmern und ihren Hinterbliebenen muß unpfändbar bleiben. Die bedingte Verpfändung muß zur gesetzlichen Institution ausgebaut werden.

Abg. Müller-Meinungen (F. B.): An eine große Rechtsreform ist nicht zu denken. Die Annahme der Kriminalität der Jugendlichen ist das traurigste Kapitel des Krieges. An die Stelle des Strafrichters sollte vielleicht der Vormundschaftsrichter treten. Die Generalkommandos haben mit ihren drakonischen Verordnungen nichts erreicht. Heute weiß bei den Tausenden von Verordnungen niemand mehr, was in Deutschland Rechtens ist. Welcher Staatsbürger übertritt nicht täglich diese Menge von Verordnungen?

Abg. Strauß (Diplomat der Nat.): Die Annahme der Kriminalität der Jugendlichen muß nicht zu strengerer Bestrafung führen, sondern zu erhöhter erzieherischen Maßnahmen. Unter 14 Jahren sollte überhaupt niemand auf die Anklagebank kommen. Staatssekretär Dr. v. Krause: Der Anwaltsstand muß weiter gehoben werden. Das Gesetz wegen der Anwaltsgebühren kann kein definitives sein. Eine große Rechtsreform ist jetzt nicht möglich. Die Gesetzgebung für die Jugendlichen ist eines der wichtigsten Kapitel. Wenn der Reichstag vielleicht in der Form eines Initiativgesetzes den Anstoß dazu gibt, so wird die Regierung ihre Mitwirkung nicht verweigern. Die Verordnung gegen den Ruderer von 1915 hat sich im allgemeinen bewährt in Verbindung mit der Bestimmung, daß bei Verstößen gegen die guten Sitten Schadenersatz eintritt.

Abg. Bahy (Kons.): Durch die Zwangswirtschaft ist eine große Rechtslosigkeit geschaffen worden. Das Rechtsbewußtsein, namentlich das der Landwirtschaft, leidet darunter. Die gesetzlichen Versicherungen müssen eingeschärft werden.

## Der türkische Krieg.

**Konstantinopel, 13. Mai.** Amtlicher Tagesbericht. Valaskinafront: Eine an der Straße Jerusalem-Nablus von und durchgeführte Stoßtruppenunternehmung führte zur Besetzung einer feindlichen Vorstellung. Vom Feinde blieben ein Offizier und 31 Mann tot in der Stellung. Ein Maschinengewehr wurde erbeutet.

## Vermischtes.

Einen bemerkenswerten Glöcknerfah hat man sich in Oberwaldbach bei Günzburg verschafft, wo die große Glocke, auf der die Stunden geschlagen worden waren, entfernt wurde. Man schlägt dort nun die Stunden auf einem alten, 62 Pfund schweren Eisenhampfer, der die Glocke ziemlich gut ersetzt.

100 000 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann Landau in Düsseldorf wurde wegen wucherischer Preisforderung für Suppenwürze zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueberschwemmung. Andauernde starke Regengüsse haben bei Bordeaux und in anderen südfrenzösischen Bezirken große Ueberschwemmungen verursacht. Viel wertvoller Weizen- und Weizenbergboden ist fortgeschwemmt.

Der Schweinebestand in England betrug nach amtlicher Mitteilung im April 1918 1,65 Millionen. Im Juni 1915 wurden 2,51, im Jahre 1916 2,3 Millionen Schweine gezählt.

— Württembergisches Staatsschuldbuch. Am 31. März 1918 waren im Staatsschuldbuch 3843 Gläubiger mit zusammen 83,8 Millionen Mark Kapital eingetragen. Die Buchschuld beträgt derzeit 12,46 Prozent der Staatsschuld.

— Die Lehrer im Kriege. Von den württ. Volksschullehrern sind fürs Vaterland gestorben: 725 evang. und 265 kath. Lehrer. Von den kath. Lehrern sind im ganzen bis jetzt 1816 verwundet worden, von den evangelischen wohl doppelt so viel. Das Eisenkreuz erhielten 1380 württ. Volksschullehrer, andere Auszeichnungen 1351.

# Ein schwäbischer Sturmtrupp im Drahtverhau

Aus dem Felde wird und geschrieben:

Während etwa 300 Meter weiter rechts rheinische Stütztruppen in die französische Linie einbrechen sollten, hatten Teile einer Württembergischen Sturmkompanie den Auftrag, am talwärts liegenden Hügel den bewaldeten Hügel gleichzeitig den Feind anzupacken.

Die Nacht war mondhell und kalt, und frisch gefallener Schnee leuchtete weiß, als Leutnant Wiedenmann, ein Volksschullehrer aus Sulzbach an der Murr, mit seinen jungen Grenadiern durch das hohe Gras der Walde schlich, die sich tief zwischen die Stellungen einwirkte. Vorsichtig krochen sie den jenseitigen Hang der Walde wieder hinauf, — als Marschziele den im Mondschein glänzenden Fallstrich einer Leuchtrohre vor sich, der im hohen Gezweig hängen geblieben war — und unbemerkt ging alles hart vor dem feindlichen Drahtverhau in Deckung.

Um 3.30 Uhr erhoben unsere Gefährte und Männenwerke ihre drohenden Stimmen, die Eindrucksstellen feindwärts abriegelten. Im gleichen Moment wird von den Gefreiten Hägele — einem Wäurer aus Halltingen — und Geiger — einem Schneider aus Erlangen — das erste 5 Meter tiefe Hindernis gesprengt. Ein freier Raum dahinter ist schnell übermunden, und unter Leitung des Plonier-Organen Schädel, eines Stellmachers aus Juchingen in Thüringen, wird unter ein Netz in den Wald hinein laufendes zweites Drahtverhau das 20 Meter lange Gasrohr eingedoben. Ein furchtbarer Knall, die Folgen des Stacheldrabts und der Holzspähle fahren nach allen Seiten auseinander. „Auf, Marsch, Marsch!“ tönt das Kommando, und wie eine losgelassene Meute rennen die Schwaben in die neu entstandene Gasse hinein, voll Begierde, den französischen Graben im Sturm zu nehmen. Aber halt, was ist das? Eine plötzliche Stoßkraft! Zwei Gruppen fallen wieder zurück und werfen sich diesseits des Hindernisses zu Boden. Die Länge des Gasrohrs hat nicht gereicht! Nun ist alle Not. Ein 5 Meter langes Rohr ist noch da, auch das wird gesprengt, aber noch immer starrt ein unersetzter Drahtwall den Vorderleuten entgegen.

Die Franzosen haben sich von ihrem Schrecken erholt und sehen, vom höhergelegenen Graben aus, den Angreifern mit Schellenabgewehr und Handgranaten zu. Die meisten Gefährte fliegen über die Käufe weg, aber einige sind besser gezielt. Eine Handgranate fällt direkt neben Leutnant Wiedenmann zu Boden. Der hebt sie halbblöckig auf und schreit sie in hohem Ton rückwärts, wo sie ohne zu schaden, ihr geräuschvolles Ende findet.

„Drahtschereen nach vorn!“ hallt jetzt das zweite Kommando. Unter dem Schutz der Kameraden, die stehend ihre Handgranaten gegen den Graben hinausschleudern, beginnt Unteroffizier Gengenbach, ein Maler aus Herrndorf, mit den Gefreiten Hägele und Geiger die Drahtschneiderei. Und wirklich, die Feinde ziehen sich zurück, einige Minuten lang kann ungehindert geschossen werden. Aber schon sind die Franzosen wieder da, mit neuem Vorrat an Handgranaten, und so zerschneidet auch der Grenadier Kriener, ein Buchdrucker aus Tübingen, seine Gefährte sendet, es ist nicht vorwärts zu kommen.

Einige der Anführer sind schon leicht verwundet, als Leutnant Wiedenmann, selbst von einigen Splittern getroffen, aber wie ein Jagdhund in seine Beute verfallen, die er um keinen Preis loslassen will, das dritte Kommando hinausschreit: „Flammenwerfer vor!“ glühend und sengend springt der feurige Strahl, von dem Gefreiten Schacher — einem Tischler aus Berlin — und dem Gardeplonier Döring — einem Arbeiter aus Silkerode — und Witwer — einem Berliner Dreher — geleitet, in den feindlichen Graben hinein, alles Lebende weithin verschlingend. Eine Viertelstunde lang haben die Drahtschneider jetzt Ruhe, die Hoffnung, doch noch durchzukommen wächst — da kehren die Franzosen mit Verstärkung zurück. Gerade hat der Führer als letztes Hilfsmittel seine Maschinengewehre herangerufen — aber ehe sie noch zum Schuss kommen, kracht eine furchtbare Detonation. Eine Salve von einem Duzend Handgranaten explodiert.

Leutnant Wiedenmann selbst, in mehr als 30 Granatsplittern getroffen, wird außer Gefahr gesetzt. So muß er sich schweren Herzens zum Rückzug entschließen. Und auch der Grenadier Kriener, der allen voran mit Gengenbach und Hägele und dem Grenadier Ross — einem Konditor aus Schorndorf — bis nahe an den feindlichen Graben vorgedrungen ist und mit Gewalt an dem letzten fest verankerten spanischen Reiter zerrt und rüttelt, muß zurück, so sehr es ihm auch gegen den Stütz geht.

Unter Deckung von Handgranatenfeuer gelingt es, alle Verwundeten zu bergen. Die Unteroffiziere Genter — ein Händler aus Unterdeufferten — und Paal — ein Postamtwärter aus Stuttgart — und der Grenadier Haller, ein Stuttgarter Buchbinder, zeichnen sich bei diesem Rettungswork noch besonders aus. Der Feind, selbst stark eingekesselt, magt keinen Gegenstoß.

Zwar hatten auch die Franzosen recht beträchtliche Verluste erlitten, aber unsere Schwaben waren mit dem Ergebnis dieser Nacht doch durchaus unzufrieden. Daß sie sich gerade vorbildlich tapfer gehalten und die weiter oben in die französische Stellung einbrechenden Kameraden durch ihren jähen Angriff wesentlich entlastet hatten, darauf können sie gar nicht. Und als es unter den Verwundeten einige Tage später hieß, ein Offizier des Bataillons sei im Lazarett erschienen, da glaubten diese, jetzt werde es verbiente Dankes geben. Sie waren dann aber doch recht froh, als der Leutnant halt dessen eine Anzahl Eiserner Kreuze aus der Tasche zog!

Außer den schon Genannten haben sich bei dieser Unternehmung noch besonders ausgezeichnet: Die Unteroffiziere Gnauling (Fabrikarbeiter aus Wisingen) und Giller (Bäcker aus Altdorf), der Gefreite Reichert (Tischer aus Schönbach an der Belm), die Grenadiere Ganzhorn (Goldschmied aus Birkenfeld, W. Neuenbürg), Stadtmüller (Schmied aus Alttrautheim), Wieland (Hilfsarbeiter aus Wisingen) und Storch (Fabrikarbeiter aus Neuhäusen), die Schützen Brandstetter (Hilfspostbote aus Neudilling) und Bauer (Dienstknecht aus Reilshorn) und der Gardeplonier Reinfelder (Hilfschaffner aus Dellwig bei Essen).

Leutnant Kanke, Offizier-Regimentsleiter.

## Gefangene als Bedung.

Ein aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrter Assistenzarzt V. sagt unter Eid folgendes aus: „Ich wurde zugleich mit drei Krankenwärtern und etwa zwanzig deutschen Soldaten von den Franzosen gefangen genommen. Statt nun die Gefangenen zurückzuführen und mir und den Krankenwärtern die Pflege der herumliegenden Verwundeten zu gestatten, zwangen uns die Franzosen, mit ihrer Sturmkolonne im Laufsgraben gegen die deutsche Linie vorzugehen. Auch ein schwerverwundeter Deutscher, der einen Brustschuß hatte und dem mehrere Leben abgepfiffen waren, mußte mit. Als der französische Angriff hochte, mußten wir im schwersten Granatfeuer der Artillerie liegen bleiben. Hierbei fielen sechs von unseren Soldaten und zwei Krankenwärter, die ebenso wie ich durch das Granatfeuer kenntlich waren. Ein französischer Offizier mit der Regimentsnummer 65 stellte an mich das Ansuchen, mit ihm an der Spitze der Sturmkolonne zu gehen und ihm die deutschen Stellungen zu zeigen. Ich sagte ihm, daß ich mich eher ergeben ließe, als daß ich meine eigenen Kameraden verraten würde. Erst als ein französischer Offizier in der Nähe verwundet wurde, durfte ich mit diesem zurückgehen und auch die deutschen Verwundeten mitnehmen.“ — End französisch!

Deberlein. Auf dem Postamt Podgorze bei Thorn (Weipr.) kam der 17-jährige Postabnehmer Ruzas drei Postbeutel mit 18400 Mk. Inhalt, wobei ihm drei andere jugendliche Ausbehalter beihilft waren. 15000 Mk., die vergraben waren, sind beigebracht, den größten Teil des Geldes haben die Beihilfer in Scheitelfen und anderen kostspieligen Vergünstigungen durchgebracht. — Der Techniker Kozdja in Berlin zerstückelte durch einen Steinwurf das Schaufenster eines Juwelierladens und eignete sich mit raschem Griff einen Brillant-Stein im Wert von 25000 Mk. an.

Das im Wert von 25000 Mk. Er wurde sofort verfolgt und warf auf der Nacht das Schmiedewerk, wobei 2 Anhänger im Wert von 45000 Mk. und der Ring verloren gingen. Sie sind noch nicht gefunden. Kozdja wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Land der Freiheit. Die Zeitungen in New York und Chicago verlangen ein Gesetz, das allen amerikanischen Bürgern den Gebrauch der englischen Sprache zur Pflicht macht. Die letzte deutsche Zeitung in Brooklyn hat ihr Erscheinen eingestellt.

Ein römischer Bad für Pferde. Die Pferderüde hat infolge des Krieges eine erhebliche Verbreitung gefunden. Sie wird auch den Reichstag beschließen, da der Abg. Vogt eine Anfrage darüber eingebracht hat. Von besonderem Interesse ist deshalb das Rindebad, das die Allgemeine Berliner Omnibusbetriebe eingerichtet hat. Da die musterartige Anlage sämtlichen Pferdebesitzern zugänglich ist, so ist sie von eigenartiger Wirkung für den zahlreichsten und wichtigsten großstädtischen Pferdebestand. Das Bad ist nach den Ergebnissen der deutschen tierärztlichen Wissenschaft auf Veranlassung und unter Leitung von Direktor Major v. Wedow auf dem Hof in der Marienburger Straße eingerichtet. Zuerst erhält das leidende Tier eine warme Dusche, die die Milchen, auf denen die Krüde beruht, an die Oberfläche lockt. Dann kommt das Pferd in das eigentliche Bad, das in einer Art von Schwemme mit allmählich abfallenden Zu- und Ausgang angeordnet ist. Mit Hilfe von Heizrohren wird das Bad mit dem nötigen Zusatz in einer Wärme von 43 Grad gehalten. Eine Füllung kostet 3000 Mk. und reicht nur für eine bestimmte Zahl von Tagen. Das Wasser wird zur Entkeimung der Säule und Gefährte verwendet. Das Bad ist 1 1/2 Meter tief, so daß das ganze Pferd untertaucht und nur der Kopf besonders bespült werden muß. Dann kommt das Tier in wärmende Hüllen und wird wie in einem richtigen römischen Bad nach einander durch vier Räume geführt, von denen der eine immer etwas kühler ist, bis das empfindliche Tier wieder ins Freie gelangt. In dem Bad können täglich 200 Pferde je zweimal behandelt werden.

Wife vom Tage. Der Hauspekulant. „Jetzt machen 5 mal a Hundes-Hüt'n für den Binsch-Koel da — aber so, daß ma f' später als Kleinwohnung herida'n kann.“ — Die Bekleidigung. „Wie kamen Sie denn dazu, den Jungen so jämmerlich zu verhaufen?“ — „Er hat gesagt, ich hätte mich diplomatisch ausgedrückt!“ — „Dekonomisch.“ „Empörend“, schimpft Herr Blomgen, der sich ein Buch aus der Leihbibliothek geholt hat, „was das für eine gemeine Sadelet ist! Wenn ich mich zehn Tenge dafür bezahlt hätte, ist es gar nicht fertig lesen!“ — Eine Berliner Familie, die sich in Anbetracht der Lebensmittelnot im Vorgesetzten ein Landwiesen kaufen will, erkundigt sich über den landwirtschaftlichen Betrieb. Die Bäuerin, die ihr gutmütig alle Arbeiten aufgezählt hat, meint mit einigem Bedenken: „Da werd's aber was ham, wenn's es die Arbeit so wolle's, h'landers, wenn's zum Käubern kimmt.“ Da sagt die Berliner Dame: „Nun ja, das wird man ooch noch lernen können!“ — („Jugend.“)

100 000 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann Pankau in Düsseldorf wurde wegen mehrerer Verstoßes gegen die Sumpfwürze zu 100 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Ueberflutung. Anbauende starke Regengüsse haben im Vordeau und in anderen südfranzösischen Gegenden große Ueberflutungen verursacht. Viel wereloolter Acker- und Weinbergboden ist fortgeschwemmt.

Der Schweinebestand in England betrug nach amtlicher Mitteilung im April 1918 1,85 Millionen. Im Juni 1915 wurden 2,51, im Jahre 1916 2,3 Millionen Schweine gezählt.



## Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 13. Mai 1918.

Die Notenernte auf dem Lande. Nichts kennzeichnet unsere Zeit so sehr wie das geradezu krankhafte Bestreben einer schematischen Gleichmäherei. In einer wahren Plage ist dies auf dem Gebiete der amtlichen Fürsorge für die Lebensmittelversorgung im Kriege geworden. Eine derartige mechanische Gleichmäherei kann verhängnisvolle Folgen nach sich ziehen. Würde man z. B. die Vorratung auf dem Lande noch mehr als bisher einschränken, so würde damit dem Landwirt jede Möglichkeit genommen sein, für die Durchhaltung seines Ruh- und Zuchtviehs wenigstens kleine Mengen Futtermittel in der Form von Kleie zu gewinnen. Vor allem aber kommt ein Umstand in Betracht. Eine rücksichtslose Ausbeutung der Nahrungsquelle auf dem Lande würde das Vaterland der letzten Notreserve berauben. Jeder, der die Kriegswirtschaft verfolgt hat, wird zugeben, daß in allen schwierigen Lagen gerade die Lufschiffe, daß auf dem Lande noch eine gewisse Notreserve geduldet war, uns gerettet hat. Diese Notreserve weidete in vielen Landestellen leider schon fast ganz zusammengefallen ist, gilt es auch in Zukunft soweit wie möglich zu erhalten. Mit ihr hängt auch die Fortführung des ganzen landwirtschaftlichen Betriebes zusammen. Es ist eine der wichtigsten Tatsachen, daß gegenüber den Löhnen der Nahrungsindustrie es der Landwirtschaft im Kriege nur möglich ist, die Arbeitskräfte zu behalten, indem sie denselben eine etwas bessere Ernährung als in der Stadt geben kann. Ohne diese Vorsehung würde die Landwirtschaft im Kriege längst zum Stillstand verurteilt sein. Das wird viel zu wenig berücksichtigt, daß alle

Landwirte und sonstigen Gemeinheitsbewohnern, die aus der Stadt, das Land zur Ausführung der Reparaturarbeiten kommen, es als selbstverständlich ansehen, daß sie auf dem Lande ohne Brot- und Fleischkarten wie im Frieden ernährt werden. Sollten sie die Landwirte einfach im Stich lassen. Aus allem dies möge der Städte ersehen, daß auch der Landwirt in der Kriegszeit keineswegs auf Kosten geteilt ist und daß nur durch gegenseitige verständnisvolle Rücksichtnahme dem Vaterlande am besten gebient wird.

— Viehzählung. Der Bundesrat hat beschlossen, daß die vierjährlichen Viehzählungen sich bis auf weiteres auf Pferde und deren Verwendungszweck, Rindvieh, Schafe, Schweine mit besonderer Feststellung der Zuchtstauen und Zuchteber, Fiegen, Gänse, Enten, Hühner und zahme Kaninchen erstrecken sollen. Die erste Zählung in diesem Umfange wird am 1. Juni 1918 stattfinden.

— Gegen das Korpusschertum. Die Oberzensurstelle des Kriegspressesamts hat eine Liste von Heil- und Geheimmitteln zusammengestellt, deren öffentliche Anpreisung und Anpreisung in Zeitungen, Zeitschriften, Plakaten, Prospekten usw. verboten wird. Unter das Verbot fallen zunächst alle diejenigen Mittel, die die Bevölkerungsvermehrung ungünstig beeinflussen, ferner solche, die zur angeblichen Bervollkommnung der Körperformen angepriesen zu werden pflegen oder die gewisse Krankheiten und Schwächen beseitigen sollen. Außerdem wird die Anpreisung von nicht weniger als 321 namentlich angeführten Mitteln untersagt und eine Bervollständigung der Liste in Aussicht gestellt.

— Ein Schädling. Der Reys ist dieses Jahr stellenweise durch einen Schädling, den Reyskäfer, schwer geschädigt worden. In manchen Ortschaften mußten ganze Felder abgemäht werden.

— Kaffee-Ersatzmittel. Durch Verordnung vom 16. November v. J. sind bekanntlich Höchstpreise für Kaffee-Ersatzmittel festgesetzt worden. Bis 15. März d. J. waren Ausnahmen von dem Höchstpreise zugelassen. Die Befehlsausnahme hat aber ergeben, daß sich bei Ablauf jener Frist teilweise noch größere Mengen Kaffee-Ersatzmittel im Handel befunden haben, deren Einstandspreis den Höchstpreis übersteigt. Diese Mengen sollen nach Möglichkeit in die allgemeine Rationierung einbezogen werden. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat deshalb die zuständigen Landesbehörden ermächtigt, die bei Befehlsausnahme bei ihnen angemeldeten Mengen in Anspruch zu nehmen und unter Einleitung von Maßnahmen, die ein Rückschieben erneut widerrechtlich hergestellter Ware verhindern, zu einem höheren Preise als dem Höchstpreis in den Verkehr zu bringen. Die in Anspruch genommenen Bestände werden nur zur Hälfte auf die den Kommunalverbänden zukommenden Mengen des Kriegsausstufes angerechnet. Es wird ihnen hierdurch Gelegenheit geboten, über die Mengen, die auf Grund der allgemeinen Rationierung geliefert werden, hinaus eine bessere Versorgung ihrer Bevölkerung zu ermöglichen.

— Die Eiche grünt dieses Jahr vor der Eiche, was selten vorkommt. Man sagt, daß dann ein feuchter Sommer zu erwarten sei. Denn eine alte Bauernregel sagt: Grünt die Eiche vor der Eiche, so hält der Sommer trohe Wäsche.

Wildbad. Das am vergangenen Samstag, 11. Mai, in Saale der alten Linde veranstaltete Wildbadkonzert zu Gunsten der Hinterbliebenen der Wildbader Ausmarschier war ein erfreuliches Ereignis des neu erwachten Badelbens und in seiner Eigenart eines der bemerkenswertesten Konzerte Wildbads überhaupt. Um es gleich vorwegzunehmen, ist ein neuer Punkt Rechnung getragen worden, der die meisten früheren Konzerte beeinträchtigt hat — der Länge. Daran kranken die meisten Konzerte, daß sie sich zu lange hinzogen, und wir müssen den Künstlern des gestrigen Abends dank wissen, daß sie den Zuhörern neben dem hohen musikalischen Genuß eine gewisse Frische bis zum Schluß bewahrten. Trog der Reichhaltigkeit der Vortragsfolge dauerte die Unterhaltung nur rund eine Stunde.

Ein noch unerkannter Stern ging am Wildbader Konzert-himmel auf: Frau Dr. Schwab von hier ließ sich zum 1. Male in einem größeren Konzert hören. Ihre melodisch schöne Stimme machte in ihrer weichen Modulationsfähigkeit schätlichen Eindruck auf die Zuhörer. Ihr Ave Maria von Gounod klang wie hevol und rein; das Klone Lied „Er ist gekommen“ von Franz Lang lie mit anerkennenswerter Schwingung. Aber ganz besonders kam in den drei Lieberu Altaron, Morgengruß und Venz ihre anherberndlich reizvolle klare Stimme zur Geltung. Wir erinnern uns nicht bald, hier eine solche Sängerin gehört zu haben.

Herr Opernsänger Schott ist uns von früher schon rühmlichst in Erinnerung. Wir konnten mit Vergnügen feststellen, daß sein strahlender Tenor im Felde nicht gelitten hat. Besonders die Wagnerarien gaben ihm Gelegenheit, seine hohen stimmlichen Fähigkeiten und seine vollendete Technik zu zeigen, und begeisterten die Zuhörer zu immer neuem Beifall. Herr Schwander's Klavierbegleitung sowohl als auch die beiden Einzelstücke waren hervorragend und eine Glanzleistung. Mit tiefem Gefühl und stannenswerter Technik wurde er auch den schwierigsten Stellen gedeut und half den Abend zu einem großartigen künstlerischen Genuß zu gestalten; er war das alles unschätzbare Band.

Die Einnahme des Abends ergab eine ganz ansehnliche Summe und wir wünschen im Interesse der Fürsorgebedürftigen allen weiteren Konzerten dieser Art ebensolchen Erfolg.

Fahrplanänderung. Ab heute verkehren diezüge auf der Strecke Wildbad - Pforzheim wie folgt:

Wildbad ab.	Wildbad an.
Donnerstag 5.26 vorm.	Freitag 7.42 vorm.
Samstag 6.56 "	Sonntag 9.33 "
10.08 "	19.56 nachm.
1.08 nachm.	Freitag 3.27 "
Freitag 4.32 "	Sonntag 6.54 "
7.45 "	Sonntag 7.17 "
	9.42 "

\* Gefreiter Fritz Vott, Sohn des verst. Joh. Vott von hier, wurde zum Unteroffizier befördert.

**Waden.**

(-) **Karlsruhe, 14. Mai.** Unter sehr harter Beteiligung, besonders aus Offizierskreisen, wurde gestern hier der am Palmsonntag im Westen an der Spitze seines Bataillons gefallene Mittelmeister Ludwig Warklin, der Neffe des Vizepräsidenten der Ersten Kammer Erzellen-Warklin, beigelegt.

(-) **Mannheim, 14. Mai.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, den gefährlichen Einbrecher Grohs zu verhaften. Grohs war in der Nacht zum 29. April aus dem Heidelberger Amtsgefängnis, wohin er wegen verschiedener schwerer Einbruchdiebstähle eingeliefert worden war, mit dem Einbrecher Ködiger ausgebrochen. Den beiden Einbrechern, die sich im 3. Stock des Amtsgefängnisses befanden, war es gelungen, in die etwa 1 Meter dicke Mauer ein Loch zu brechen und durchzuschlüpfen. Au zusammengebundenen Leintüchern und am Bligableiter kamen sie in den Hof. Des Ködiger ist man bis jetzt noch nicht habhaft geworden.

(-) **Mannheim, 14. Mai.** In der nahe wälzischen Stadt Dagersheim drangen zwei unbekannte Männer in die Wohnung der 77jährigen Witwe Barbara Kieple ein, banden die Greisin und forderten unter Drohungen ihre Barschaft. Die Frau lieferte den Räubern ihr Geld in Höhe von 2700 Mark aus. — Zu einem Zusammenstoß mit einem Einbrecher und einem Schutzmännchen kam es in Mannheim in der Frühe des Sonntags. Der Schutzmännchen Rau hatte den Einbrecher auf frischer Tat ertappt. Als er ihn verhaften wollte, feuerte der Einbrecher einen scharfen Schuß ab und verletzte den Schutzmännchen schwer. Der Täter entkam.

(-) **Kastatt, 14. Mai.** Die Polizei verhaftete einen hier wohnhaften Wagner, weil er einen Ochsen imlich schlachten ließ und das Fleisch im Wege des Schleichhandels absetzte.

(-) **Lahr, 14. Mai.** Beim Baden in der Schutter ist der 10jährige Sohn des im Heeresdienst stehenden Gießers Wolf Koch ertrunken. — Die bekannte Firma Daniel Boelker hat der Stadt anlässlich des 100jährigen Bestehens der Firma den Betrag von 40000 Mark als Geschenk zu den Kosten für die Errichtung einer städt. Festhalle zugewendet.

(-) **Freiburg, 14. Mai.** Der Stadtrat hat beschlossen, den städt. Beamten und Arbeitern in diesem Sommer den vollen Urlaub zu gewähren. — Da die Belegung der medizinischen und chirurgischen Kliniken eine vollständige ist und aufnahmebedürftige Kranke oft abgewiesen werden müssen, hat der Stadtrat sich für den größeren Bauverweigerungsvorschlag (Auffückung der beiden Häuser in der Kaiserstraße sowie Auf- und Umbau der Kinderbarade mit einem Kostenaufwand von 300000 Mk.) ausgesprochen.

(-) **Waldshut, 14. Mai.** An einem der letzten Tage wurde in einem von Immendingen kommenden Zug ein Mann und eine Frau angehalten, welche im Wutoghtal 2 Waschkörbe voll Lebensmittel, wie Butter, Eier, Speck, Branntwein usw. zusammengekauft hatten.

(-) **Emmendingen, 14. Mai.** Zu der am Sonntag hier abgehaltenen Hauptversammlung des Schwarzwaldbereichs waren die Vertreter von 18 Sektionen erschienen. Der Vorschlag, der 17200 Mk. in Einnahmen und Ausgaben vorsieht, wurde genehmigt.

(-) **Stuttgart, 13. Mai.** (Jubiläumssfeier der Württ. Sparkasse. In schwerer Zeit gegründet mit die Württ. Sparkasse (Landessparkasse) nun am in schwerer Zeit das zweite Jahrhundert ihres Bestehens an. Aus diesem Anlass fand heute mittag im Oberen Kurium in Gegenwart der Königin, im festlich geschmückten großen Saal eine sinnige Gedenkfeier statt. Der erste Vorsitzende, Fabrikdirektor a. D. Dr. Clausnitzer, begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Nach einer Mitteilung des Vorsitzers hat das Vorsteherkollegium beschlossen, den Betrag von 100000 Mk. aus den Vermögensüberschüssen der Württ. Sparkasse zu entnehmen und ihn an 20 Hospitäler und Vereine des ganzen Landes für Kriegswohlfahrtspflege und wohltätige Unternehmungen zu verteilen. Hofrat Schrag gab in seiner Festrede eine Darlegung der Geschichte der Württ. Sparkasse, die von der Königin Katharina am 12. Mai 1818 also vor 100 Jahren, vornehmlich für die ärmeren Volkskreise gegründet worden war. Schon im ersten Jahr betragen die Einlagen 90000 Gulden, im Jahre 1913 mehr als 36 Millionen Mk., trotz des Kriegs hat das Jahr 1917 mehr als 67 Millionen Mk. an Einlagen aufzuweisen, während das Guthaben der rund 340000 Einleger rund 280 Millionen Mk. beträgt. In den 100 Jahren hat die Kasse mehr als 188 Millionen Mk. an Zinsen vergütet und mehr als 800 Millionen Mk. ausbezahlt. Die ihr anvertrauten Gelder hat sie volkswirtschaftlich ausgenützt durch die Gewährung von Darlehen und Aufnahme von Hypotheken. Große Unternehmungen wurden von ihr kräftig unterstützt, so die Abwasserreinigung und die Versorgung von Elektrizitätswerken. Das letzte große Darlehen erhielt kurz vor dem Krieg die Heberlandzentrale in Oberschwaben mit 5 Millionen Mk. Für gemeinnützige Unternehmungen wurden 10 Millionen Mk. als billige Darlehen ausgegeben. Die Zeichnungen auf alle acht Kriegsanleihen betragen 193 Millionen Mk. Die Verbindung der Kasse mit der Zentralleitung für Wohltätigkeit hat sich als glückwünscht erwiesen. Die Württ. Sparkasse, die die zweitgrößte in Deutschland ist, wird an dem Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens nach dem Kriege mitwirken. Minister des Innern v. Köhler überbrachte die Glückwünsche des Königs. Er wies mit, daß der König dem ersten Vorsteher Fabrikdirektor a. D. Clausnitzer den Titel eines Geheimen Hofrats, dem Verwaltungskonsulenten Hofrat Schrag das Ritterkreuz des Ordens der Württ. Krone, dem Obersekretär Schäfer, dem Kanzleivorstand Ernst und dem Oberkassier Klöpfer je das Ritterkreuz 2. Klasse des Friedrichsordens verliehen habe. Staatsrat v. Kern überbrachte als Vorstand der Zentralleitung für Wohltätigkeit der Schwesteranstalt die herzlichsten Glückwünsche. Bürgermeister Dr. Dollinger sprach im Namen der Stadt Stuttgart, die stolz darauf sei, daß sie in ihrer Mitte eine Anstalt herberge, die in der Geschichte des württembergischen Sparkassenwesens eine hoch bedeutende Rolle spiele.

(-) **Stuttgart, 14. Mai.** (Festgenommen.) Der Tagelöhner Johann Gostreich aus Nochen und der Bureaudienner Karl Muischler aus Bärth hatten in der Umgebung von Stuttgart zahlreiche Einbrüche verübt. Sie wurden nun in München festgenommen. Zugleich wurde die Fabrikarbeiterin Anna Keller, geb. Benz, bei der ein größerer Teil der Beute vorgefunden wurde, wegen Dieberei verhaftet.

(-) **Heilbronn, 13. Mai.** (Gut abgelaufen.) In der Nacht vom Samstag auf Sonntag stürzte ein 17 Jahre alter Arbeiter in schlaftrunkenem Zustande aus seiner im dritten Stock gelegenen Schlafkammer auf die Straße. Der herbeigerufene Arzt hat zunächst nur eine Verstauchung des linken Oberschenkels festgestellt.

(-) **Esslingen, 13. Mai.** (Der Vierle.) Der hier wohnhafte Witwe Chr. Sinner, die nacheinander drei Söhne durch den Krieg verlor, wurde in den letzten Tagen die Nachricht, daß auch ihr vierter Sohn auf dem Schlachtfeld in den letzten Kämpfen gefallen ist. Ein Fünftler steht noch als Leutnant im Felde.

(-) **Esslingen, 13. Mai.** (Unwahre Gerüchte.) In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien konnte der Stadtvorstand mitteilen, daß an den Gerüchten, als ob den Lebensrettern bei dem Fährtenunglück am 28. April verschiedene Sachen abhanden gekommen wären, kein wahres Wort sei.

(-) **Reutlingen, 13. Mai.** (Im goldene n Kranz.) Am letzten Samstag haben die Mühlebesitzerbesetzung Albert Keim in voller Mäßigkeit, 76 bzw. 69 Jahre alt, die goldene Hochzeit gefeiert. Der König ließ eine goldene Medaille mit Bildnis übersenden.

(-) **Ulm, 14. Mai.** (Schamlos.) Wegen Bekehrs mit Kriegsgefangenen sind von der Strafkammer verurteilt worden die Fabrikarbeiterin Pauline Wäibel von Göttingen zu 2 Monaten, ihre Tochter Pauline zu 6 Monaten, die Fabrikarbeiterin Anna Haubensack und die Fabrikarbeiterin Marie Hähle zu je 1 1/2 Monaten Gefängnis. Die Pauline Wäibel (Tochter) hatte an ihren französischen Liebhaber auch einen Brief geschrieben, in dem sie zum Ausbruch brachte, daß sie sich schäme, eine Deutsche zu sein.

(-) **Stuttgart, 14. Mai.** (Diebstahl.) Im Geschäft am Ufer der Alb bei Binsingen wurde ein großes Lager von Lebensmittel, Stiefeln, Linwand, Treibriemen usw. im Wert von etwa 1500 Mark entbeht. Der Landjäger konnte darauf in der Nacht den Dieb, einen im Erholungsurlaub befindlichen Jagdgrauen aus Württ., verhaften, als er von seiner Mutter etwas holen wollte.

(-) **Esslingen, 14. Mai.** (Wochenabnahme.) Als die große Glocke auf der hiesigen Stadtkirche abgenommen wurde, fiel sie infolge Nachgebens der Tragbalken herab und bohrte sich tief in die Erde. Niemand der Zuschauer hatte Schaden genommen. Auch die Glocke blieb ganz. Nur der Turm weist verschiedene leichte Beschädigungen auf.

(-) **Esslingen, 14. Mai.** (Christlicher Finder.) Der Antiker Bruno Beck von hier fand eine Geldtasche mit 100 Mk., die ein von Binsingen gehöriges Mädchen verlor. Der Finder verzichtete auf den Fund.

**Mulmwilliges Wetter.**

Die Störungen nehmen weiter zu. Auch am Donnerstag und Freitag ist wechselnd bewölkt und aufstrebendes, vielfach gewitterhaftes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wlbbad Verantwortlich: S. Reinhardt daselbst.

**R. Württ. Oberamt Neuenbürg. Kursfremdenverkehr.**

Bis auf weiteres ist im Bezirk Neuenbürg Kurzufenthalt bis zur Dauer von 3 Wochen ohne besondere Zulassung statthaft.

**Längerer Aufenthalt** bedarf schriftlicher Bewilligung durch das Oberamt; Voraussetzung ist, daß die **gesundheitliche Notwendigkeit** durch amtärztliches Zeugnis, d. h. durch einen von einem im Reichsgebiet beamteten Arzt unterzeichnete und mit dem Amtssiegel versehene Bescheinigung begründet ist. Dabei ist auch die Dauer des notwendigen Aufenthalts und die Zahl der gegebenenfalls zuzulassenden Begleitpersonen anzugeben.

Mehr als 4 Wochen können in der Regel nicht bewilligt werden. Dies gilt auch für **Wildbadkuren**. Den 12. Mai 1918. Oberamtmann Siegel.

**Abgabe von getragenen Kleider, Wäsche und Schuhwaren.**

Jedes Stück wird sofort bei der Ablieferung nach seinem derweiligen Wert abgeschrieben und bar ausbezahlt. Daraus hingewiesen wird, daß jeder Verkauf von Kleider, Schuhwaren und Wäsche durch das Publikum untereinander verboten ist.

Annahme jeden Montag Mittag von 2 bis 4 Uhr. Der Verkauf der Kleider findet nur jeden 1. und 3. Dienstag des Monats von nachmittags 2—6 Uhr statt im Lokal Städt. Lebensmittelamt.

**Alle Sorten Vogelfutter, Singfütter, Papageienfütter, Vogelsand,**

empfehl **Drogerie Hans Grundner Nachf. Herm. Erdmann.**

**Druck-Arbeiten** liefert rasch und billig, **B. Hofmann'sche Buchdruckerei.**

**Photo-Zentrale**  
Drogerie und Sanitätsbazar  
**Hans Grundner's Nachf.**  
(Herm. Erdmann.)  
**Erstes Spezialgeschäft für Amateur-Photographie**  
Wildbad, Hauptstr. 86.  
Telefon 76.  
Erstklassige photogr.  
**Apparate zu Originalpreisen.**  
**Kodaks**  
Entwickeln und Copieren  
von Films und Platten wird prompt, sauber und billig fachmännisch ausgeführt.

**Dame** sucht einf. Stube und Küche, möbl., mit Gas, frei gelegen, für Saison. [71] Offerte an die Exped. d. Bl.  
**Guterhaltenes Damenrad** zu kaufen gesucht. [72] Zu erfragen in der Exped.

**Gesucht** für sofort eine **2 bis 3 Zimmer-Bohnung** mit Küche. Geil. Offerten an **Georg Ruthmann, Friseur, Olgastraße 19.**  
**Kinderschirme** mit extra starkem baumwollenen Stoff zu Mk. 12.— sind wieder eingetroffen **Ehr. Schmidt u. Sohn.**  
**Bursche** für Haus- und Gartenarbeit, sowie ein **Küchenmädchen** gesucht. **Fremdenheim Bergfrieden.** empfiehlt **Kaufschul-Stempel** **E. W. Gott.**

Montreux, den 13. Mai 1918.  
  
**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Gatte, unser herzlich guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Gustav Wörner,**  
nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 41 Jahren im Lazarett sanft entschlafen ist.  
In tiefer Trauer:  
**Elise Wörner, geb. Touffaint,**  
mit ihren 4 Kindern.  
**Die Schwäger:**  
August, Otto, Paul, Eugen Touffaint.

Wildbad, den 14. Mai 1918.  
  
**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme während der Krankheit und nach dem Hinscheiden meines lieben Vaters, unseres Groß- und Schwiegervaters, Onkels und Schwagers  
**Eduard Schober,**  
setzt im Namen der trauernden Hinterbliebenen **herzlichen Dank**  
**Karl Schober.**